

Siegfried Zaworka *DOPPELNATUR*

5. August – 23. September 2022

Modifikationen historischer Setzungen und formale Lösungen in der Malerei beschäftigen Siegfried Zaworka in seiner Ausstellung *Doppelnatur*. Ambivalente Konfigurationen von Dingen, z. B. Spiegel, Holzscheite oder Kapsel Früchte, werden durch die gemeinsame Wahl der Palette in Beziehung gesetzt. Diese farbliche Entscheidung dient ähnlich der Architektur einer Wunderkammer als Rahmen zur Herstellung von Sichtachsen zwischen disparaten Objektwelten, ermöglicht und erzwingt Optionen eines Denkens in Bildern.

Der Ausstellungstitel „Doppelnatur“ spielt auf zwei kulturtheoretische Deutungsweisen des Begriffs *Natur* an, wobei der eine, eine rohe, ungebändigte, „natürliche“ Umgebung meint, während der andere jene Natur beschreibt, die durch das Eingreifen des Menschen bereits beeinflusst wurde. Diese „Doppelnatur“ wird von Siegfried Zaworka auf den Bildträger und die Malerei generell übertragen. Zu Beginn ist die Leinwand noch unberührt, wird aber durch den Malvorgang mit Ölfarben verändert. Lebensmittel, wie beispielsweise Gemüse und Fleisch bilden häufig den Ausgangspunkt seiner Bildmotive und erhalten in der malerischen Bearbeitung eine zweite „Natur“. Zaworka greift hierbei auf die europäische Kunstgeschichte zurück, auf die Gattungen Malerei und Bildhauerei und bringt Fragen der Malerei ins Heute. Plastizität, Farbe, Figuren im Raum und in Bezug auf den/die Betrachter*in bilden Anhaltspunkte.

Über der Fensterfront des Galerieraums erstreckt sich eine fast fünf Meter lange, gemalte Schote mit dem Titel *Letztes Mahl*. Man erkennt dreizehn Erbsen mit smiley-artigen Gesichtern. Diese Malerei ist in Anlehnung an Leonardo Da Vincis *Letztes Abendmahl* entstanden. Die kopfartigen Bohnen sind eine Reminiszenz an Jesus und die zwölf Apostel. Vor diesem Hintergrund eröffnen sich neue Interpretationsmöglichkeiten im Sinne eines Bildhandelns, das von der Institution Kirche historisch weitläufig vorgeprägt wurde. So können frische Spekulationen über alte Zusammenhänge entstehen. Das Bild erschließt den Betrachter*innen einen ambivalenten Gedankenraum, der es erlaubt, naturwissenschaftliches Wissen mit dem biblischen Schöpfungsbericht in Beziehung zu setzen und zu hinterfragen, und, obwohl sich diese Erkenntnisssysteme gegenseitig ausschließen, verschränken sie sich hier figurativ miteinander.

Auf einer weiteren weißen Leinwand überlappen sich vier überdimensionierte Hühnerschenkel. Das sich überschneidende Bildmotiv suggeriert einen stabilen, aber massiven Rahmen, der in der Bildmitte nur eine kleine, dunkle Fläche als eigentlichen Bildraum eröffnet. Solchen Resträumen begegnet man vor allem in der Architektur. Oft sind es gerade diese Resträume, die als Überbleibsel von ornamentalen Strukturen Leerstellen für neue Inhalte zur Verfügung stellen. Siegfried Zaworka hinterfragt seine Malerei und den von ihm gewählten Bildträger selbst. Seine Arbeiten sind gleichzeitig auch Verweise auf historische Stillleben mit den prominent platzierten Fleischstücken.

Diese absurde Vorführung von Hühnerteilen, die bereits augenscheinlich für den Verzehr vorbereitet wurden, stellt auch die Frage nach der ethischen Vertretbarkeit unserer Konsumgesellschaft.

Das gegenüberliegende Bilderpaar trägt den Titel *Paragone* und erinnert an den altertümlichen Wettstreit der Künste, wo sich unter anderem Bildhauerei und Malerei in Konkurrenz stellten. Siegfried Zaworka fragt hier nach den Fähigkeiten der Malerei, indem er eine Figur lebensgroß malt, die an einen Gartenzweig erinnert und dazu noch in zwei Variationen. Die kleine Figur wird vom Maler in einer durchschnittlichen Menschengröße ausgeführt und wendet sich dadurch auch körperhaft an die Betrachter*innen und fordert sie heraus die Darstellung durch eigene Fragen zu enträtseln.